

Bangui 16.11.23

Für meine Familie, meine FreundInnen und für alle, die es interessieren mag

Und wieder einmal bin ich für "Ärzte ohne Grenzen" (MSF) auf Einsatz, diesmal in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik.

Wie üblich verschicke ich eine "temoignage" einen kleinen Zeugenbericht. Heute (oder war es bisher nicht jedesmal so?) erscheint es mir besonders wichtig, darüber zu berichten. Denn erstmals arbeite ich in einem Land, von dem ich bisher gar nichts wußte. Auch kann ich mich in Jahren an keinen Medienbericht über Zentralafrika erinnern. Ich nehme an, ich bin mit meiner Ignoranz nicht ganz alleine.

Als ich mich im Internet nach der Impfpflicht für die Zentralafrikanische Republik umgesehen habe, erschien letztlich immer nur eine Empfehlung: Nicht hinfahren - Achtung Reisewarnung!

Auf Wikipedia war dann etwas erfreuliches zu lesen. Es gibt hier noch Flachlandgorillas und Waldelefanten. Leider ist dies das einzig Positive, das ich über dieses Land im Internet finden konnte.

Die Berichte, die mir MSF zur Vorbereitung zukommen ließ, zeichnen ein düsteres Bild. Die Zentralafrikanische Republik hat seit der Entmachtung von Kaiser Bokassa (ja, genau, der mit der napoleonischen Selbstkrönung) nie zu politischer Stabilität gefunden. Seit 2012 herrscht Bürgerkrieg, verschiedene Rebellengruppen, darunter ein ehemaliger Präsident, bekämpfen den amtierenden Präsidenten. Dieser hält die Hauptstadt, kleinere Städte und die Verbindungswege zu den wichtigen Mienen. Uran, Diamanten, Gold und was sonst noch für Industrienationen interessant ist.. Dazwischen ist Rebellengebiet, niemand weiß so recht, wie es den Menschen dort ergeht.

Da Bangui derzeit nicht angegriffen wird, ist die Lage hier ruhig und für uns sicher. Wir können uns in einer grünen Zone frei bewegen, sogar jogging ist möglich. Und abends kann man in der Gruppe einkaufen und in bestimmte Restaurants gehen.

Vor und im Spital höre ich viele Menschen lachen und sobald irgendwo Musik erklingt, beginnen Hüften zu schwingen und man sieht sogar Patienten im Tanzschritt durch die Gänge gehen.

Ich arbeite im Hopital Sica, ein eigenes MSF Spital mit derzeit 70 Betten und zwei OPs. Versorgt werden allgemein chirurgische Notfälle und offene Frakturen. Wir sind das einzige Spital in Bangui (1 M EW), das gratis medizinische Versorgung anbietet.

In allen anderen Spitälern müssen die Menschen eine Aufnahmegebühr bezahlen und dann die Medikamente für die Behandlung in der Apotheke kaufen. Die Bevölkerung Zentralafrikas zählt zu den Ärmsten der Welt. Nur wenige können sich eine Behandlung leisten. Wer kein Geld hat bleibt zu Hause und stirbt an Erkrankungen, die bei uns schon lange als Bagatellen gelten. Eine Blinddarmentzündung ist hier eine Todesursache.

Ich nehme an, es sterben auch viele Menschen an " nekrotisierender Fasziiitis". Alleine in der letzten Woche haben wir drei Patienten mit dieser Diagnose aufgenommen.

Dabei handelt es sich um eine bakterielle Infektion des Unterhautgewebes und der Faszien. In unseren Breiten hat diese Erkrankung eine Mortalität von 30%.

Sie ist geprägt von anfänglich extremen Schmerzen und wird nicht sofort reagiert, stirbt die Haut am betroffenen Arm oder Bein ab. Danach geraten die PatientInnen in einen septischen Schock und versterben.

Wir haben in den letzten Wochen sieben PatientInnen mit dieser Erkrankung aufgenommen. Alle waren sie in einem kritischen Zustand. Bisher haben alle überlebt.

Ein Patient hat uns erzählt, wie er unter Schmerzen zuhause gesessen ist. Da er kein Geld hatte, suchte er auch keine Hilfe. allmählich wurden seine Schmerzen besser, doch er bemerkte, wie sich langsam die Haut von seinem Bein löste. Schließlich berichtete ihm ein Freund von unserem Spital und fuhr ihn auf dem Moped zu uns.

Die Patienten werden im Hopital Sica in der sogenannten "urgence" aufgenommen. Jedesmal, wenn ich dort zu einem Notfall gerufen werde, ist alles sehr ruhig. Auch Patienten mit großen Schmerzen klagen wenig. Und die, für welche unsere Hilfe zu spät kommt, machen lautlos die Augen zu. Irgendwie habe ich den Eindruck, hier im Herzen Afrikas wird viel gelacht, still gelitten und lautlos gestorben. Die Welt scheint davon nichts zu hören.

Unser chirurgisches Team besteht derzeit aus zwei Leuten. Einer Allgemeinchirurgin aus Canada und mir selbst, dem "Chir Ortho". Auf der Station, in der Ambulanz und der Notaufnahme werden die PatientInnen von lokalen Ärztinnen betreut. Ihr Status ist mit dem unserer AssistenzärztInnen vergleichbar. Das heißt, sie arbeiten nicht letztverantwortlich und alles im orthopädischen Bereich muß von mir quasi letztbeurteilt werden.

Ursprünglich gab es noch einen dritten Chirurgen, der sowohl allgemein- als auch unfallchirurgisch operierte. Er hat einmal in der Woche einen Dienst übernommen, wodurch ich einen Tag frei gehabt hätte. Leider hat der Kollege zwei Tage nach meiner Ankunft während der Frühbesprechung gekündigt und ward nicht mehr gesehen.

Ich bin am 24.10. hier angekommen und war seither jeden Tag im Spital. Nach der morgendlichen Visite bin ich meist bis 19.00 im OP. Gestern ist es fast 2.00 früh geworden. Ehrlich gesagt, werde ich langsam etwas müde.

Unsere PatientInnen kommen meist aus Bangui und Umgebung. Manche aber von sehr weit her. Dann sind die manchmal 7 Tage alten offenen Frakturen in einem fürchterlichen Zustand und die PatientInnen nahe dem septischen Schock. Die meisten Verletzungen werden hier durch Mopedunfälle verursacht. Mopeds prägen das Strassenbild in Bangui. Da nur drei Prozent der Strassen in Zentralafrika geteert sind, wird es mit dem Moped in der Regenzeit recht gefährlich. Im Vergleich zu Haiti gibt es hier aber weniger Schußverletzungen. Trotzdem sind über 30 Prozent unser PatientInnen Gewaltopfer.

Und dazu eine kleine Geschichte:

Zur Zeit meiner Ankunft in Zentralafrika fanden in einer kleinen Stadt 400 km nördlich von Bangui drei Jugendliche in der Nähe einer Militärbasis einen großen Plastiksack. Dieser war gefüllt mit Mineralwasserflaschen, Plastikspielzeug und einem Telefon. Mineralwasser ist in Zentralafrika ein Luxusartikel. Deshalb dachten die Burschen sofort daran, die Flaschen zu verkaufen und schleppten den Sack zum Stand einer Wasserverkäuferin, einer etwa gleichaltrigen jungen Frau.

Als sie dort ankamen, flog das Telefon in die Luft. Eine Spielzeugbombe.

Alle vier, die Verkäuferin und die drei Burschen haben überlebt und wurden 4 Tage später zu uns ins Hopital Sicca gebracht. Seither ist fast kein Tag vergangen, an dem ich nicht einen von ihnen im OP behandelt habe. Ihre Beine waren schwer verletzt. Mittlerweile bin ich mir sicher, dass sie alle gehfähig bleiben. Vor einer Woche war ich das nicht.

Die Geschichte hat mir der Jüngste von den Burschen, ein 15 Jähriger, erzählt. Er hat den Sack getragen und dabei die halbe Hand verloren. Zudem mußte ich ihm auch einen Vorfuß amputieren.

In den Medien, so sie berichten würden, stünde jetzt wohl: In Zentralafrika gab es eine Explosion. 4 Menschen wurden verletzt, Todesopfer gab es keine zu beklagen.

Ich erzähle diese Geschichte nicht nur, um den Menschen hier symbolisch eine Stimme zu geben. Ich erzähle sie auch für mich selbst. Ich erzähle sie, um mir wieder einmal zu beweisen, dass ich auch hier mit MSF am rechten Ort bin und das Richtige tue.

2008 habe ich erstmals für Ärzte ohne Grenzen gearbeitet. Seither war ich siebenmal auf Einsatz und die Welt hat sich dramatisch verändert. Wer heute ein "mehr an Waffen" fordert, wird bewundert und gilt als entschlossener Realist. Milliarden Euros spielen da keine Rolle. Dass mit einem "mehr an Waffen" auch "mehr Menschen" getötet werden, scheint niemanden zu interessieren. Und vom Schicksal der Verletzten wird erst gar nicht geredet. Und es werden Entscheidungen beklatscht, die weit weg von den Betroffenen gefällt werden, bejubelt von Menschen, die noch nie ihre Komfortzone verlassen haben.

Nun habe ich die Grenzen einer "Temoignage" leider überschritten. Ich bin etwas politisch geworden.

Aber wollen wir wirklich in einer Welt leben, in der man erklären muß, warum es gut ist, Menschen zu helfen und in der es politisch inkorrekt ist, ein "weniger an Gewalt und Waffen" zu fordern?

Ich nicht. Und deshalb bin ich hier!

Dr. Mike
Chir. Ortho.
Hopital Sicca
Bangui